

„Gebrauchter Pflug blinkt, stehend Wasser stinkt“

Brauereiführung und Vortrag zum Sinnbild des Pfluges



Freitag, 18. Oktober 2019, 18.00 Uhr
Pflugbrauerei, Wirtsgasse 7, 89129 Langenau-Hörvelsingen

Ackerbau und Braukunst werden als Sinnbilder des Glaubens entfaltet. Dabei spielt der Pflug eine besondere Rolle. Mit Seitenblick auf drei Pflugbilder der Künstlerin Simone Schulz deutet Dr. theol. Wolfgang Steffel ein Grundgesetz menschlichen Wirkens: Wer im Acker seines Lebens mit Sorgfalt und Hingabe seine Furche zieht, befördert die Leichtigkeit des Lebens. Gott vertraut jedem Einzelnen von uns „seine“ Furche an und öffnet uns dadurch zum Himmel hin, in den die Saat unseres Tuns aus der Kraft Gottes hinauf- und hineinwächst. Braumeister Georg Walcher führt mit seinen Mitarbeitern durch die 1681 gegründete Pflugbrauerei. Dazu kommt ein zünftiges Vesper. Eintritt frei. Essen und Getränke auf eigene Rechnung.

Anmeldung bis 18.10. beim Katholischem Dekanat Ehingen-Ulm

Tel.: 0731/9206010, dekanat.eu@drs.de, www.dekanat-eu.de





Die beiden Pflüge

*In einer Scheune lag versteckt
ein Pflug, schon ganz mit Rost bedeckt.
Er lag vergessen und unbeacht'
Und sah mit Neid und stillem Gram,
wenn blank und glänzend alle Nacht
sein Bruder von dem Felde kam.*

*Da fragt' er einst mit trübem Sinn:
"Wie kommt's, dass ich so rostig bin,
indes du glänzest voll von Pracht?
Wir sind aus gleichem Stoff gemacht." -
"Sieh, lieber Freund", versetzte der,
"mein Glanz kommt von der Arbeit her!"*

(Ignaz Friedrich Castelli (1781-1862))

Pflügen hat eine dreifache Wirkung

Pflügen lockert, lüftet und wendet den Ackerboden. Dies ist Weisung für unser Leben: Wir dürfen Verkrustungen und Verkrampfungen loslassen und leichter und freier werden, indem wir die Luft und das Wehen des Geistes hereinlassen. Und wir sind bereit zur „Wende“, zu Umkehr und Neuausrichtung – auf Gott, den Nächsten und uns selbst hin. Oft genug werden nur die entspannenden Seiten des Glaubens betont, um ihn leichter an den Mann und die Frau zu bringen. Dr. Wolfgang Steffel setzt hier indessen einen bewussten Gegenakzent: Es geht darum, das Feld des gemeinsamen Glaubens mit Herz und Hirn zu beackern und den eigenen Glauben im Fluss zu halten, damit der Pflug nicht rostet und das Wasser frisch und lebendig bleibt. Gleichzeitig ist die biblische Frage ernst zu nehmen: „Pflügt denn der Bauer jeden Tag, um zu säen, beackert und eggt er denn jeden Tag seine Felder?“ (Jes 28,14) Die Antwort wird auch gegeben: „Nein, wenn er die Äcker geebnet hat, streut er Kümmel und Dill aus, sät Weizen und Gerste und an den Rändern den Dinkel (Jes 28,25). Wer ständig pflügt, auf dessen Feld wächst nichts. Die Arbeit ist zwar unser, aber das Gedeihen ist Gottes. Wir müssen bisweilen hart an uns und an der Welt arbeiten, aber es gibt ebenso Zeiten, wo wir wachsen lassen müssen, um mit unserem Aktionismus nicht alles kaputt zu machen.

*Nicht erzwingen, beschleunigen, hinbiegen,
sondern wachsen lassen.*

*Nicht vorbeugen, verhindern, umgehen,
sondern zulassen.*

*Nicht verschließen, fürchten, ausschließen,
sondern einlassen.*

*Nicht verkrampfen, versteifen, festhalten,
sondern gelassen sich Gott überlassen.*

Ist wirklich alles „Arbeit“?

Alles wird heute mit dem Wort „Arbeit“ verknüpft: Beziehungsarbeit, Trauerarbeit, Denkarbeit, ja sogar Beten als Arbeit. Das ist übertrieben! Es gibt doch im Glauben ebenso den Mut des Vertrauens, „das den Dingen ihren Lauf zu lassen vermag“ (Josef Pieper). Jörg Zink hat die Notwendigkeit unseres Wirkens und das Wachsenlassen in einem Morgengebet trefflich verbunden:

*Jede Stunde ist wie ein Streifen Land.
Ich möchte ihn aufreißen mit dem Pflug.
Ich möchte Liebe hineinwerfen,
Gedanken und Gespräche,
damit Frucht wächst.
Segne du meinen Tag.*

Gleichwohl erzählt der Pflug auch von der Entschiedenheit im Glauben, ja von einer positiven „Rücksichtslosigkeit“. Denn Jesus sagt: „Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes“ (Lk 9,62).

Pflügen und Brauen

Pflügen und Brauen hängen zusammen! Denn das Brauen beginnt eigentlich mit dem Pflügen.

*Der Ochse, der die Furche zieht,
Er musst' Maschinen weichen.
Die Gerste jedoch weiter blüht –
Das ist ein gutes Zeichen.*

(auf der Homepage der Rotochsenbrauerei Ellwangen, die ein Jahr vor der Pflugbrauerei, im Jahre 1680, gegründet wurde)

Das Bier gab einerseits die Kraft zum anstrengenden Pflügen. Manche Forscher sehen das Bier sogar als kulturgeschichtlichen Motor für Getreideanbau, für die Domestizierung wilder Gräser, etwa von Wildgerste. Jedenfalls ist ab 7000 v. Chr. ist im sogenannten Fruchtbaren Halbmond mit Bierbrauen zu rechnen, und es gibt einen engen Zusammenhang mit Ackerbau und somit auch mit dem Pflügen. Mit 7000 v. Chr. wird auch in etwa die Einführung des Pfluges angesetzt. In Mesopotamien kursierte das Sprichwort:

*Der Reiche, der Gold besitzt,
der Mann, dem Lapislazuli gehört,
er, der Ochsen sein eigen nennt
und jener, der Schafe besitzt,
sie alle warten am Tor auf den,
der Gerste hat.*

Brot und Bier waren wichtige Merkmale menschlicher Kultur – und sind es bis heute!